



Stall im Ahrntal | Foto: ? ????

Bauen am Land

Im 20. Jahrhundert berauschte sich die Menschheit an Visionen von Technik und Fortschritt.

Dieses Lebensgefühl fand seine Entsprechung in der Architektur der Moderne und im Besonderen in ihrer dominanten Strömung, dem Internationalen Stil. Die Architektur war demnach funktionell, rational und modular, losgelöst von regionalen Bindungen und örtlichen Gegebenheiten. Gerade die Unterdrückung der Moderne durch den Nationalsozialismus führt zu ihrem Siegeszug nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Hochhaus mit Curtain Wall wurde zur Ikone der modernen Stadt. Die ländlichen Regionen verkamen zum Hinterland der Städte, die Landwirtschaft verlor an Bedeutung und die Bevölkerung zog fort.

Trotz der allgemeinen Tendenz zu Verstädterung und Stadtkultur gab es vor allem ab den 1970er Jahren wieder einzelne Architekten, die sich von lokaler Bautradition und Landschaft inspirieren ließen. Einer der Bedeutendsten war der in Cortina d'Ampezzo wirkende Edoardo Gellner, den Friedrich Achleitner als den „großen Bauforscher der Moderne“ bezeichnet. Gellners Architektur wurzelt in der Bautradition, die er in Form unzähliger Beispiele ländlicher Architektur in den venezianischen Dolomiten sammelt und dokumentiert. Sein

Hauptwerk, die Feriensiedlung Borca di Cadore, ist eine gelungene Synthese von vernakulärer Architektur und Moderne, eine Weiterentwicklung der Tradition mit zeitgemäßen Mitteln und Formen.

Heute stehen viele der Globalisierung mit Skepsis gegenüber. Wir glauben schon lange nicht mehr an ein grenzenloses Wachstum ohne Konsequenzen. Was wirklich Fortschritt ist, muss sich langfristig beweisen. Dem entspricht in der Architektur ein neu erwachtes Interesse am regionalen Bauen. Für den Bündner Architekten Gion Caminada ist die Peripherie ein wichtiger Impulsgeber, um sie zu stärken fordert er eine Besinnung auf regionale Eigenheiten und Qualitäten: „In einem überschaubaren Raum kann der Mensch einen Willen entwickeln und Verantwortung übernehmen. Wenn ich mich einlasse auf einen Ort, dann schaffe ich eine eigene



Raika Kastelruth | Foto: Lukas Tammerle

Identität. Diesen psychischen Raum baulich zu verstärken und prägnant zu machen, ist mein Anliegen.“

Caminada hat dies in seinem Heimatdorf Vrin in der Surselva getan. Das Weiterbauen und Verdichten erfolgt nach strengen Regeln, die das Ganze im Auge haben und für alle gelten. Ein Spaziergang durch Vrin macht deutlich, dass es hier nicht um einzelne, oft publizierte, Bauten geht, sondern um die Beziehung zwischen den Gebäuden: Der Ort als gewachsene Gemeinschaft von Häusern soll nicht durch willkürlich gesetzte Eingriffe gestört werden.

An der Südtiroler Architekturlandschaft irritiert vor allem das massenhafte Gebaute und Verbaute der letzten Jahrzehnte. Großkotzig, dumm und anspruchslos, so kann man es auf den Nenner bringen. Die Spekulation mit der Kubatur verschandelt Landschaft und Orte.

Projekte wie jenes für die Raiffeisenkasse Kastelruth sind dagegen Balsam für die Seele: Der Neubau liegt am Rand des dicht bebauten historischen Ortskerns. Daher suchten die Architekten Paul Senoner und Lukas Tammerle

den Bezug zu den alten Ansitzen im Zentrum mit ihren gediegenen Proportionen, Materialien und Farben. Waren etwa im historischen Kastelruth die Hauseingänge mit Sandstein gerahmt, so wurde dem Ortbetonsockel des Neubaus Hochofenzement beigemischt um einen ähnlich weichen Farbton zu erzeugen. Unregelmäßig in die Fassade gesetzte Lärchenfenster betonen das massive Mauerwerk. Das neue Bankgebäude steht so ruhig und selbstverständlich an seinem Ort, als wäre es dort schon immer gestanden.

Auch in Villnöß ist ein Bau entstanden, der regionale Architektur auf seine Weise rezipiert. Das Projekt für Naturparkhaus und Grundschule der Münchner Architekten Stefan Burger und Birgit Rudacs ist aus einem europaweiten Wettbewerb hervor gegangen. Im Tal hat der Entwurf für einige Aufregung gesorgt, denn die beiden gegeneinander verdrehten Kuben mit Flachdach wirkten für viele Bewohner auf den ersten Blick wie Fremdkörper in der Landschaft. In mehreren Diskussionen mit der Bevölkerung konnten die Vorbehalte entschärft werden, doch viele erkannten erst im Zuge der Bauarbeiten die Qualitäten des Projektes: Die Baukörper nehmen die Falllinie der Hügelkante auf und folgen der Biegung des Baches. Sie sind gekonnt und natürlich ins Gelände gesetzt. Großflächige Fenster stehen in spannungsvollem Kontrast zum warmen Ocker der Fassaden und eröffnen inszenierte Ausblicke in die Natur. Naturparkhaus und Grundschule strahlen jene elementare Kraft aus, die der alpinen Bautradition eigen ist und dazu braucht es kein Satteldach.

Zum Bauen am Land gehören natürlich auch die Ställe und Stadel. Ihnen war im Jahr 2011 bei Kunst Meran eine eigene Ausstellung gewidmet, „Der nicht mehr gebrauchte Stall“. Durch die Rationalisierung der Landwirtschaft sind viele Wirtschaftsgebäude hinfällig geworden. Der Laufstall ersetzt den Anbindestall, das alte Futterhaus ist für moderne Maschinen zu klein geworden. Leider werden neue Wirtschaftsgebäude meist nach rein funktionellen Kriterien errichtet, ohne auf Typologie und Standort Rücksicht zu nehmen. Der im Ahrntal gelegene Stall von Walter Steger ist ein Beispiel dafür, dass es auch anders geht: Der Bauer Steger und der Architekt Stephan Hitthaler haben den Bau in enger Zusammenarbeit konzipiert. Stall und Stadel, die sich so selbstverständlich ins Gelände fügen, dass man ihre Größe aus keiner Perspektive als störend empfindet, bestehen aus Holz aus dem eigenen Wald. Das Heu, selbstredend auch von den eigenen Wiesen, wird in einem hangseitig leicht ins Gelände versenkten Stadel gelagert. Sein First ist über 50 Meter lang. Im talseitigen Laufstall werden 80 Stück Grauvieh gehalten. Melkkühe und Jungvieh stehen unter Schutzdächern, doch faktisch im Freien. Walter Steger hat sich lange mit artgerechter Tierhaltung beschäftigt und kann heute bestätigen, dass die Tiere auch im kalten Ahrntal problemlos im Freien überwintern.

Steger und Hitthaler haben die Voraussetzungen für einen modernen Laufstall geschaffen: eine gut überlegte Standortwahl, eine ausgefeilte Konstruktion und die Verwendung von ortsgerechtem Baumaterial. Trotz seiner großen Proportionen kann ein moderner Laufstall auch so konzipiert werden, dass er kein störendes Element in der Landschaft ist.

Das Bankgebäude in Kastelruth, Naturparkhaus und Grundschule in Villnöss und der Stall im Ahrntal sind Beispiele für engagiertes Bauen am Land, das nicht mehr Hinterland der Städte sein will und sich auf seine Eigenheit und Identität besinnt.

Susanne Waiz

Naturpark Villnöss | Foto: Paul Ott

